

Meinungen und Profile

Briellmanns Anstoss

Das elende Gieren nach einer Zukunft ohne Steaks

Grillieren darf nicht mehr das sein, was es einmal war. Die Corona-Krise wird von Fleischlosen missbraucht. Das geht so nicht.

Jetzt, wo das Ende der gefühlten Isolation nahe ist und die Normalität endlich wieder greifbar, der Sommer mehr als eine süsse Prophezeiung; jetzt also melden sich die betäubten Lebensgeister sanft zurück, erlahmte Muskeln drängen auf Bewegung – und vielleicht stimmt es schon, wenn es heisst: der Mensch, draussen zu Hause.

Es stellt sich, natürlich, aber auch die Frage, wie viel psychische Kraft diese neue alte Freiheit kosten wird nach all den Wochen der Entschleunigung, der gar nicht unwillkommenen Phlegmatie auch, der Netflix-Orgien und des plötzlich lieb gewonnenen Lieferservice-Charmes. Wollen wir, die dem nicht unberechtigten Vorwurf der Wohlstandsverwahrlosung ausgesetzt sind, dem entsagen, ja können wir es überhaupt? Sind wir bereit für Shopping-Stress, Beizen-Lautstärke, Kratz-Jeans anstatt Kuschel-Trainerhose?

Hoffen wirs, nötig wärs – aber selbst wenn die Normalität noch ein biss-

chen warten müsste, gibt es etwas, auf das wir brennen, die leer gekauften Regale beweisen es: aufs Grillieren, ein gutschweizerischer Kompromiss, nicht zu viel Menschen und rauschende Euphorie auf einmal, aber doch eine Begegnungszone, die der Atmosphäre eines Festes nahe kommt, immerhin.

Nun gibt es da aber ein Problem, das sich immer mehr manifestiert hat in den letzten Jahren; das Grillieren darf nicht mehr das sein, was es einmal war, soll nicht mehr zu viel Fleisch beinhalten und Männlichkeit doch bitte auch nicht – ungeachtet des konstanten Fleischkonsums in der Schweiz, ungeachtet der Beobachtung auch, dass das Bedienen des Grills vielleicht doch eher Männern zusagt, aber das nur am Rande.

Viel mehr schmerzt, was einem immer öfter auf den Tellern begegnet: diese lieblosen, geschmacksarmen, zwittrigen Fleischersatzprodukte, die zwar

Das Grillieren soll nicht mehr zu viel Fleisch beinhalten – und Männlichkeit bitte auch nicht.

nach Fleisch schmecken sollen, das schon, aber aus Klimakrisegründen und Gutmenschenheuchelei der sogenannten urbanen, meistens ziemlich begüterten Klasse eben kein richtiges mehr beinhalten darf. Während der Corona-Krise wird der Fleischkonsum gar argumentativ missbraucht als Ursache allen Übels.

Merkt ihr Nörgler nicht, dass eure merkwürdigen Halloumi-Käse-Paddies und Kichererbsen-Irgendwas-Plätzchen eine weitere Reise hinter sich haben als ein gutes – und mit einem anständigen Preis versehenes – Entrecote oder Filet aus der Region? Dass bewusster Fleischkonsum einen

kleineren ökologischen Fussabdruck hinterlässt als die Produkte eines eigentlich ziemlich pitoyablen Pseudo-Gesundheitstrends?

Es ist in einer freien Gesellschaft absolut legitim, wenn sich Menschen lieber mit solch Halbgarem zufriedengeben, aber sie sollen bitte schön auch jene in Ruhe lassen, die an einem Stück Fleisch einen Wohlgenuss empfinden und ein bisschen natürliche Offenbarung wohl auch.

Es wirkte störend, als der Grünen-Nationalrat Kilian Baumann letzte Woche dem «Blick» sagte: «Fleischersatz-Produkte werden den Ernährungssektor auf den Kopf stellen.» Allein der Tatsache wegen, dass das schon lange verkündet wird, als wäre es Gottes Gewissheit, aber einfach nicht stimmt. Warum sich nicht damit zufriedengeben, dass vegane Burger und Co. eine wirtschaftlich durchaus rentable Nische für sich beanspruchen?

Es muss also nicht sein, dass die Fleischlosen den Fleischfressern predigen, was sie zu tun oder zu lassen haben; es ist nicht nötig, dass sich jeder mit einem Teller begnügt, auf dem ein nasskalter Quinoa-Linsen-Salat – der übrigens jedem Kotelett bei Berührung jegliches Leben zu nehmen scheint – das kulinarische Highlight verkörpert.

Freude dagegen macht eine gegenteilige Entwicklung: Es ist nicht klar, ob es ein letztes Aufbäumen oder ein Sieg der Vernunft werden wird, aber die Karnivoren, so heisst es, dürfen einer wiederauferstehenden Gattung zugeordnet werden. Das erhöht die Chance auf Grillabende, die den Namen auch verdienen. E Guete.



Sebastian Briellmann
BaZ-Redaktor